



Geschichte(n) erzählen

Ein Geschichteprojekt der 4C, Juni 2024

Liebe Schülerinnen, liebe Schüler der 4C!

Ich freue mich sehr, dass viele von euch noch die Möglichkeit gefunden haben, sich am „Geschichte(n) erzählen“ Projekt zu beteiligen. Es ist für mich immer wieder eine Freude, wenn Jugendliche auf Forschungsreise gehen und Geschichten entdecken oder zum ersten Mal auch anderen erzählen. Damit haben wir gemeinsam einen Beitrag geschaffen, dass diese Erzählungen und Erinnerungen auch anderen Menschen, über eure eigene Familie hinaus, zugänglich sind und nicht in Vergessenheit geraten.

Dieses Nachfragen und Erforschen, „wie es damals so war“ und was Menschen aus dem engsten Umfeld erlebt haben, ist nicht nur interessant, sondern verbindet unsere Gegenwart mit der Vergangenheit und hilft uns vielleicht ein Stück dabei, eine positive Zukunft zu gestalten.

Danke für eure Freude, euer Interesse und positiven „Vibes“!

Ich wünsche euch alles Gute!

Ganz liebe Grüße

Christine Hecke

Anmerkungen: Alle Erzählungen geben die subjektive Sicht der Betroffenen wieder. Fotos wurden mit einem Bildbearbeitungsprogramm kreativ umgestaltet, manchen Fotos wurden mit einer KI erstellt.

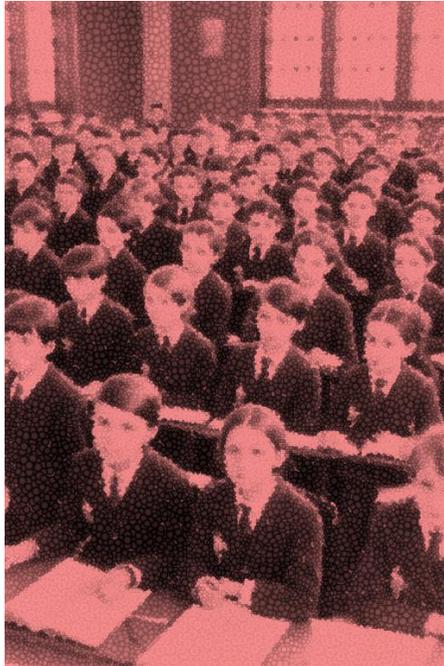
Schulzeit in der UdSSR

Mein Vater hat mir erzählt, dass er sich an eine sehr schöne und glückliche Kindheit in der Sowjetunion erinnern kann. Er hat nicht wirklich mitbekommen, dass er in einer Diktatur lebte. Jedoch durften sie nicht ausreisen, aber dafür gab es jeden Sommer für die Kinder von den Angestellten der verschiedenen Unternehmen spezielle Sommercamps, die sehr günstig waren. Die Kinder wurden sehr gut versorgt und es gab jeden Tag gutes Programm, wie zum Beispiel schwimmen gehen oder in den Bergen laufen gehen und auch mein Vater besuchte dieses Sommercamps regelmäßig.

Die Schule war gratis, genauso wie die Medizin und es gab sehr viele Freizeitangebote, wie Schach, sehr viele verschiedene Sportarten und auch Wettbewerbe zwischen den verschiedenen Schulen. Die Lehrer waren sehr gut ausgebildet und die Kinder wurden allgemein sehr gut in den verschiedenen Fächern unterrichtet. Als Fremdsprachen hatten sie Deutsch, Englisch und Französisch und für den Unterricht gab es extra Sprachräume, wo jedes Kind einen abgeschlossenen Platz mit Wänden hatte und Kopfhörern, mit denen hörten sie die genaue Aussprache der verschiedenen Wörter, die die Lehrerin oder der Lehrer sagten. Außerdem gab es für die besten Schüler der UdSSR, die wirklich nur gute Noten hatten, in den Sommerferien ein extra Camp am Schwarzen Meer, was kostenlos war und ein sehr hohes Niveau hatte. Wobei es für die Schüler und Schülerinnen, die Probleme in der Schule hatten, ausgemachte Lernprogramme mit den Lehrern gab, damit sie sich verbessern konnten.

Es gab keine privaten Unternehmer, nur staatliche Firmen, wodurch es in der Sowjetunion nicht so viele verschiedene Marken gab. Außerdem hatten die Angestellten viele Vorteile, sie hatten relativ lange Ferien und günstige Feriencamps für Kinder.

An sich war die Politik stabil, allerdings wurden zur falschen Zeit, politische und wirtschaftliche Reformen gemacht.



Erstellt mit: perchance.org/ai-text-to-image-generator

Clemens Irsigler

Ein erschreckendes Geschehen

Hiermit erzähle ich das Geschehen aus der Perspektive meiner Mutter:



Ich kann mich noch genau an diesen Tag erinnern. Ich war im Büro und wir haben über das Radio erfahren, dass ein Flugzeug in einen Turm des World trade

Center geflogen war. Da das Internet überlastet war, haben wir einen alten Fernseher aufgedreht, um zu erfahren, was in New York passiert ist. Ich selbst habe schon zweimal New York besucht und bin auch schon auf der Aussichtsplattform des World Trade Centers gewesen. Zuerst dachte man, dass es ein Fehler des Piloten war und er unabsichtlich in den Tower hineingeflogen ist, doch im Laufe des Nachmittags stellte sich heraus, dass es einer von mehreren Terroranschlägen war. Ich bin dann nachhause gefahren und habe auf CNN das live verfolgt und gesehen, wie der erste Turm eingestürzt ist. Für mich war das so unvorstellbar, dass so ein riesiger Turm eingestürzt ist und seine Umgebung in Schutt und Asche begraben hat.

Extra Information

Am Morgen des 11. September entführten die Terroristen in drei Fünfergruppen und einer Vierergruppe vier Passagierflugzeuge. Um 8:46 Uhr Ortszeit wurde zunächst American-Airlines-Flug 11 in den Nordturm der Zwillingstürme des World Trade Centers (WTC) in New York City manövriert. Der um 9:03 Uhr nachfolgende Einschlag von United-Airlines-Flug 175 in den Südturm der Twin Towers wurde bereits weltweit live im TV gesendet. Beide Wolkenkratzer kollabierten im Laufe der folgenden anderthalb Stunden komplett, nachdem ein anhaltender Brand die tragenden Strukturen geschwächt hatte. Zahlreiche umstehende Gebäude wurden durch Trümmer zerstört oder stark beschädigt. Am späten Nachmittag des 11. September stürzte schließlich das WTC 7 ein. Der Kollaps des 186 Meter hohen Bürogebäudes und weitere Umstände der Anschläge sind Gegenstand zahlreicher Verschwörungstheorien zum 11. September 2001.

Um 9:37 Uhr steuerte eine Terrorgruppe den American-Airlines-Flug 77 ins Pentagon, den Hauptsitz des US-Verteidigungsministeriums bei Washington, D.C. Der zuletzt gekaperte United-Airlines-Flug 93 wurde nach Kämpfen mit Passagieren vom Piloten der Entführer bei Shanksville im US-Bundesstaat Pennsylvania um 10:03 Uhr zum Absturz gebracht und verpasste als Einziges der vier entführten Flugzeuge das anvisierte Ziel. Die als terroristischer Massenmord eingestuft Anschläge forderten 2.996 Menschenleben aus 92 Ländern, darunter elf Opfer aus Deutschland und zwei Schweizer Staatsangehörige. Zum Gedenken wurden zahlreiche Erinnerungsstätten geschaffen, darunter das „National September 11 Memorial“ and Museum, das Pentagon-Memorial und das Flight 93 National Memorial.

Frederik Stühlinger

Das Kennedy Attentat

Folgendes hat meine Oma mir erzählt:

Es war an einem normalen Geburtstag. Da geschah etwas, das die Welt verändern würde. Es war den ganzen Tag kalt gewesen, trotzdem haben wir meinen Geburtstag ausgelassen gefeiert und ich machte mich mit meinem Vater auf den Weg nach Südtirol. In diesem Augenblick ahnte ich noch nicht, was noch passieren würde. Wir hatten das Radio wie immer an und leise Musik sumgte



in dem Auto. Ich war heute 19 Jahre alt geworden und mein Geburtstag war bisher sehr gut verlaufen. Ich schaute aus dem Fenster und ließ mich von der Musik beschallen, da änderten alle Radiosender ihr Programm. Sie gingen von leiser

Musik über zu den Nachrichten. Die ganze Welt erfuhr davon, als es der Radiosprecherin über die Lippen ging. Kennedy war tot.

Maria Antar

Das stille Leiden

Diese Geschichte hat mein Vater mir erzählt:

Die Geschichte begann im Jahre 2011 während des Syrienkriegs. Der Onkel meines Vaters, ein Mann mit großer Sanftmut, der als Universitätsprofessor arbeitete, der den Frieden liebte und den Krieg ablehnte wie die meisten Syrer, erlebte eines Tages eine schreckliche Tragödie. Während er zur Arbeit fuhr, explodierte neben seinem Auto eine Bombe, die ihn schwer verletzte und ihm sein Gehör raubte. Der Verlust seines Gehörs bedeutete nicht nur das Ende seiner Arbeit, sondern auch den Verlust einer wichtigen Verbindung zur Welt um ihn herum. Trotz seiner Bemühung und des Beistands seiner Familie konnte er nie wieder hören. Jahre vergingen, und er musste mit den tiefen Einschränkungen leben, die ihm auferlegt wurden. Wenige Jahre nach diesem Ereignis starb er.



Livia Coll Breitwieser

Eine Lebensgeschichte voller Ereignisse



Meine Uroma, Angustias Garcia Uson, wurde 1909 in Spanien in Cuenca geboren. Sie war eine überzeugte Kommunistin und arbeitete, bevor der Spanische Bürgerkrieg begann, als Lehrerin.

Beim Spanischen Bürgerkrieg bekamen beide Seiten Hilfe. Die „bando republicano“ wurde von der UdSSR und die „bando sublevado/ nacional“ von Deutschland und Italien unterstützt. Der spätere Anführer der Nationalisten war Francisco Franco, der kurz darauf eine Diktatur in Spanien gründete.

Meine Uroma beteiligte sich mehrmals an der Versendung von Kindern in die UdSSR und wollte ihre beiden Kinder ebenfalls mitschicken. Bevor sie das tun konnte, überredeten sie ihre Eltern dazu, die Kinder bei ihnen zu lassen. Nicht viel Zeit war vergangen, bis die Nationalisten im Bürgerkrieg deutlich auf der Gewinnerseite waren und sie gezwungen war zu flüchten. Dabei nahm sie eine Route nach Südamerika, wo sie herumreiste und unter anderem einen Weißrussen kennenlernte, mit dem sie zwei weitere Kinder bekam. Nach Francos Tod und 40 Jahren im Exil, konnte sie in ihr Heimatland zurückkehren.

Eines ihrer Kinder, also mein Opa, war in dieser Zeit von Spanien nach Österreich gezogen und heiratete meine österreichische Oma. Ab und zu kam meine Uroma nach Österreich, aber mit wenig Interesse an ihrem Kind und noch weniger an seiner Ehepartnerin, die sie aufgrund ihrer Herkunft als "Nazi-Kind" bezeichnete. Im Großen und Ganzen war sie nie emotional für ihre Kinder da und wird von meiner Oma als sehr "kalt" und "teilweise herzlos" beschrieben.

Sie lebte noch bis 2005 und hatte bis dahin viele ihrer Erlebnisse aufgeschrieben. Eines ihrer Kinder, die sie mit dem Weißrussen hatte, hat diese Aufzeichnungen in dem Buch "Angustias Garcia Uson: anos para NO olvidar" (=Jahre, um nicht zu vergessen) veröffentlicht.

Ich persönlich hätte gerne gewusst, wie die Flucht nach Südamerika und das Leben im Exil für sie war und was sie von ihren Kindern hielt. Leider konnte ich das bisher aus Erzählungen nicht herausfinden.

Lorita Pirkuqi

Dart Massaker

Die Geschichte ist im Jahr 1998 passiert und ist aus dem Kosovo. Mein Onkel hatte zwei beste Freunde die Zwillinge waren. Sie gehörten zu der Befreiungsarmee UCK. Sie versteckten sich im Wald und kämpften von da, wen es sein musste. Doch wie es das Schicksaal wollte, wurden die Zwillinge von den serbischen Soldaten festgenommen. Zuerst haben die serbischen Soldaten die Zwillinge in einem Gefängnis eingesperrt und sie Tagelang verhungern lassen. Nach einigen Wochen haben sie die Zwillinge und viele andere Personen in einem Wald gebracht und auf Bäumen gefesselt. Zuerst haben sie die Gefangenen geschlagen und getreten. Danach haben sie den einen Zwillingenbruder erschossen und auf einen Baum aufgehängt. Dann haben sie auf der Leiche ein Dart aufgehängt und seinen toten Körper als Dartbrett benutzt. Doch sie haben nicht Pfeilen geschossen, sondern mit Waffen. Sie haben den anderen Bruder gezwungen zuzuschauen, wie sein anderer Bruder massakriert wird und falls er wegschaut, wird er ebenfalls erschossen.

Doch er überlebte, denn die Nato-Soldaten kamen rechtzeitig zum Einsatz.



Erstellt mit:
perchance.org/ai-text-to-image-generat

Magdalena Treibenreif

Geschichten erzählen

Um diese Personen geht es:

- meine Urgroßmutter Margarete (Mutter der Mutter meiner Mutter) und ihre Erlebnisse aus der Kriegszeit mit zwei Kindern (Bombardierung, usw.)
- meine Oma Helga (Mutter meiner Mutter) und ihre Geschichten vom Aufwachsen in der Nachkriegszeit
- meine Urgroßmutter (Mutter des Vaters meiner Mutter) und ihre Erlebnisse aus der Kriegszeit am Land
- meinen Großvater (Vater meiner Mutter) der in der Nachkriegszeit nach Holland geschickt wurde
- meinen Urgroßväter Heinrich (Vater der Mutter meiner Mutter), Anton (Vater des Vaters meines Vaters) und Franz (Vater der Mutter meines Vaters) und ihre Erlebnisse ihrer Stationierungen
- meine Urgroßmutter Barbara (Mutter der Mutter meines Vaters) und das Leben in Südtirol unter Mussolini

Margarete und die Bombardierungen Wiens

Während der Kriegszeit musste Margarete öfters mit ihren beiden Kindern, Helga und Herwig, umziehen. Unter anderem auch ins Cottage Viertel, bei Fliegeralarmen versteckte sie sich mit ihren Kindern im Türkenschanz-Park-Tunnel. Im Krieg war der Bahnverkehr auf der „Türkenschanz-Park-Strecke“ stillgelegt worden, so konnten sich viele Menschen, die in der Nähe des Parks wohnten, verstecken. Außerdem wurde das Cottage Viertel nur wenig bombardiert, dadurch herrschte auch weniger Gefahr als in den inneren Bezirken.

Historischer Fakt:

Bei Bombenalarm suchten viele Menschen in Bunkern Schutz, aber auch in Kellern und an öffentlichen Orten, wie Tunnels oder am Land. Dabei wurden allerdings auch viele, wegen eingeschlagener Bombe, verschüttet.

Helgas Leben in der Nachkriegszeit

Helga wurde 1944 geboren und wuchs in der Nachkriegszeit auf. Als die „Rote Armee“ in Wien ankam, mussten sie ihre Wohnung im 3. Bezirk mit sowjetischen Soldaten teilen. Diese benahmen sich nicht sonderlich vornehm und behandelten die Menschen in der Wohnung (die Wohnung wurde auch von anderen Familien bewohnt) nicht gut.

Historischer Fakt:

Österreich und Deutschland wurden nach Kriegsende in Besatzungszonen aufgeteilt. Auch Städte wie Wien wurden unterteilt, im Norden und Osten (teilweise auch im Südwesten) war die sowjetische Zone, im Nordwesten die amerikanische Zone, im Westen die französische Zone und im Südwesten bzw. Südosten die englische Zone.

Besonders die Amerikaner waren beliebt, sie verteilten Süßigkeiten, Kaugummi und Zigaretten unter den Bewohnern ihrer Zone.

Der Krieg am Land

Durch die, sich immer verschlechternde, Versorgungslage in der Stadt, mussten meine Urgroßmutter Stefanie und ihr Sohn (mein Großvater) Gerhard auf Land evakuiert werden.

Als sie auf einem Feld unterwegs waren, wurden sie von einem Tiefflieger überrascht. Meine Urgroßmutter warf sich mit ihrem Sohn in einen Graben neben dem Weg, so überlebten sie den Angriff.

Historischer Fakt:

Um die Jahre 1943 und 1944 herum (1944 war ein besonders Bombenangriff-reiches Jahr) wurden viele Frauen und Kinder auf Land evakuiert, da die Lebensmittelversorgung besser war und auch weniger bombardiert wurde.

Verschickung nach in die Niederlande

In der Nachkriegszeit wurde mein Großvater Gerhard in die Niederlande, damaliges Holland, verschickt, da die Versorgungslage besser als in Österreich war. Er kehrte nach einigen Jahren wieder zurück nach Österreich und hatte noch lange Kontakt mit der holländischen Familie, bei der er aufgenommen wurde.

Stationierung im Krieg

Mein Urgroßvater Heinrich war im Osten stationiert, da er vor dem Krieg bei der Bahn gearbeitet hatte, war er nicht direkt an der Front, sondern für den Bahnverkehr zwischen Front und Stadt zuständig (Transport von „kampffähigen“ Soldaten zur Front und den Abtransport von Verwundeten in die Stadt oder Lazarette).

Mein Urgroßvater Franz war trotz italienischer Staatsangehörigkeit beim deutschen Heer und kämpfte gegen England. Später kam er in englische Kriegsgefangenschaft und konnte danach auch ein wenig Englisch sprechen.

Mein Urgroßvater Anton war im damaligen Apulien (heutiges Äthiopien) stationiert und musste dort gegen die apulischen Soldaten kämpfen. Apulien war die einzige Kolonie Italiens.

Leben unter Mussolini

Unter der Herrschaft von Mussolini änderte sich viel für die Bevölkerung in Südtirol, insbesondere für Schülerinnen und Schüler. Meine Urgroßmutter Barbara und ihre MitschülerInnen durften kein Deutsch in der Schule sprechen (grundsätzlich auch zuhause nicht, aber das wurde nicht kontrolliert), sondern nur

Italienisch. Sie hat mir aber erzählt, dass sie trotz des Verbots
Deutsch mit ihren Freundinnen geredet hat.



Erstellt mit: perchance.org/ai-text-to-image-generator

Isabel Stidl

Die schreckliche Zeit während des 2. Weltkrieges



Mein Urgroßvater musste mit 18 Jahren in den Krieg ziehen, er wurde nach Russland ge-bracht und musste dort für sein Land kämpfen. Die Menschen litten an Hunger und wurden wenig versorgt. Sie haben Rüben ausgegraben und sind damit ein großes Risiko eingegangen, wurden sie nämlich erwischt, wären sie erschossen worden. Mein Urgroßvater wurde im Krieg auch angeschossen. Als Österreicher musste man nämlich für Deutschland kämpfen. Und wenn sie z.B. verletzt waren, mussten sie ein Loch graben und sich hineinlegen, um nicht erschossen zu werden. Er erzählte mir mit Tränen in den Augen, dass sein Kamerad neben ihm getötet wurde. Nach dem Krieg hat seine Mutter hat meinen Urgroßvater nicht mehr erkannt, weil er so abgemagert war. Aber jeder Soldat musste zur Stellung gehen – wer nicht gekommen ist, wurde erschossen. Russische Soldaten sind dann nach Deutschland und Österreich gekommen und haben es

eingenommen. Russische Soldaten wollten die Frauen vergewaltigen - wenn jemand also an der Haustüre geklopft hat, haben sie sich am Dachboden versteckt. In Gemüsebeten bzw. in ihren Gärten haben sie Lebensmitteldosen vergraben, damit russische Soldaten ihnen nicht das letzte Essen wegnehmen. Wenn Luftangriffe stattfanden, mussten sie sich im Keller verstecken. Diese wurden durch einen Alarm angekündigt und manchmal haben sie auch die Nächte im Keller verbracht. Die Friedensvereinbarung lautete: Österreich bleibt so klein wie jetzt, Ostdeutschland ist unter den Einfluss Russlands gekommen. Russland war einer der Gewinner. Meine Urgroßeltern waren immer sehr traurig, wenn sie über den Krieg gesprochen haben.

Lara Sophie Fuernkranz

Der Fall der Berliner Mauer

Mein Vater ist in der BDR aufgewachsen dennoch war er auch oft mit seiner Mutter in der DDR zu Besuch, wo er auch gesehen hat, dass Soldaten teilweise sehr gemein zu Kindern und Müttern waren. Im Mai 1989 war er in Berlin und fand, dass es relativ „ruhig“ war und dass die Kontrollen noch sehr normal abliefen. Zurück in der BDR hat er den Fall der Mauer live im Fernsehen sehen können. Laut ihm hat man die Angst bei vielen Personen im Gesicht erkennen können sowie auch die Freude. Er erzählte mir, wie sie das Ereignis nachher als Projekt Woche in der Schule durchgenommen und alles sehr ausführlich besprochen haben.



Lorenz Donaubauer

Das fallende Klavier

Folgendes hat mir meine Oma über die Nachkriegszeit erzählt:

Eines Tages spielte ich entspannt auf meinem Klavier, als ich auf einmal ein lautes Klopfen an der Tür hörte. Es waren die Briten. Wir machten langsam die Tür auf und es stand eine Gruppe von Soldaten vor unserer Tür, sie sagten, dass ich mit dem Geklimper aufhören solle und dass es nervte. Sie forderten, dass wir ihnen das Klavier übergeben sollen, aber wir weigerten uns. Sie schrien uns verärgert an, dass wir ihre Befehle befolgen sollten und sie stürmten das Haus. Sie bedrohten uns mit ihren Waffen und befahlen uns zurückzutreten. Drei von ihnen nahmen dann das Klavier und schmissen es von der Terrasse auf die Straße. Wir schwiegen und konnten nichts sagen aus Furcht erschossen zu werden, falls wir es tun würden.



Michael Danneshuber

Wir fahren gegen „England“

Dies ist die Geschichte meines Urgroßvaters:



Mein Uropa war 18 Jahre alt, als er sich zur Wehrmacht meldete. Der Grund dafür war die fatale Wirtschaftslage, da mein er keine Arbeit fand. Er war als Messdiener in der heimischen Pfarre tätig.

1939 hatte er sich freiwillig aber ohne politischen Hintergrund

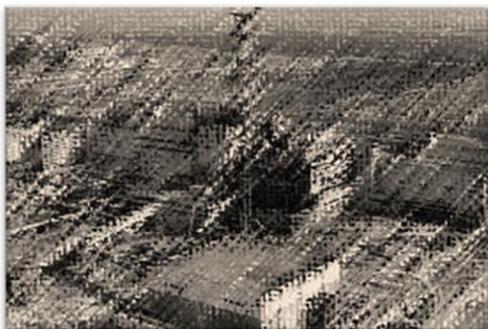
bei der Kriegsmarine gemeldet. Er wurde zum Matrosen ausgebildet und mit seiner Einheit ans Schwarze Meer abkommandiert, zur Ausbildung bei der Marine und lernte auch Schwimmen. Doch seine Meinung änderte er sehr schnell, da ein guter Freund, den er nach seiner Wiederkehr getroffen hatte, ihm davon abgeraten und ihm den Rat gegeben hat, sich als Koch und Kellner ausbilden zu lassen. Seinen Einsatz hatte er dann in Jugoslawien gegen die Partisanen. 1945, knapp vor Kriegsende, geriet er in Jugoslawien in englische Gefangenschaft. Von dort wurde er nach Kreta gebracht, wo er bis 1950 in Gefangenschaft blieb. Zum Glück überlebte er den Krieg und kehrte 1950 heim.

Noah Kapeller

Die Tschernobyl Katastrophe

Mein Vater hat mir Folgendes erzählt:

Ich war damals 12 Jahre alt. Da es damals noch kein Internet gab, dauerte es einige Zeit, bis wir die wichtigen Informationen zu dem Vorfall in Tschernobyl erhielten. Zunächst gab es keine Veränderung in unserem Alltag, bis wir erfuhren, dass unter anderem durch den starken östlichen Wind und den sogenannten sauren Regen auch das Waldviertel stark durch die radioaktive Strahlung betroffen war. Zunächst gab es eine große Unsicherheit und somit auch in gewisser Weise große Angst unter der Bevölkerung. Die Folgen für uns Kinder waren, dass wir die ersten Wochen nicht mehr oder nur sehr kurz nach draußen gehen durften. Bei leichtem Regen begann sofort eine gewisse Art von Panik, alle Kinder mussten sofort in Häusern Schutz suchen und konnten dann, bis der Regen nicht komplett aufgehört hatte, nicht mehr nach Hause. Es durfte keine Milch getrunken und auch über mehrere



Jahre keine Pilze und Beeren mehr gesammelt werden. Ebenso durfte kein Wildfleisch mehr gegessen werden. Auch durften wir nicht mehr auf Wiesen und besonders nicht auf

dem Waldboden und im Moos liegen. Uns wurden Kaliumjodid

Tabletten verabreicht, diese waren jedoch damals sehr schwer zu bekommen.

In den folgenden Jahren stieg die Fehlgeburtenrate stark an und auch der Schilddrüsenkrebs und andere Krebsarten haben massiv zugenommen.

Constantin Pasch

Oma hat übernachtet

Die Cousine von meinem Vater erzählt mir diese Geschichte. Sie hat diese Geschichte von meiner Urgroßmutter erzählt bekommen, welche leider schon verstorben ist.



Oma war im Krankenhaus. Anschließend konnte sie sich nicht allein versorgen, sodass sie bei mir im Zimmer ein eigenes Bett bekam. Abends beteten wir zusammen und vorher

erzählte sie mir oft von ihrer Kindheit, vom Alltag als Bäuerin und auch von der Kriegszeit, von den Juden und Soldaten. Oma wurde nachdenklich und noch ruhiger. Mit leiser Stimme erzählte sie von einem der einschneidendsten Erlebnisse mit Soldaten in der Kriegszeit. An dem Tag, als Soldaten, gefangene Juden auf der Gemeindestraße weiter zum nächsten Stützpunkt trieben, wollte Oma mit ihren Kindern zu Verwandten nach Stallbach. Da der Ort einige Kilometer entfernt und sehr entlegen war, waren sie dort sicherer vor der Willkür der Soldaten.

In einem Trog war ein Dampfl, eine Art Sauerteig, damit sie selbst daraus Brot machen konnten, wenn sie an dem entlegenen Ort auch etwas zu essen brauchten.

Als die Gefangenen den Trog sahen, nahmen sie kleine Patzen daraus und verschlangen sie gierig vor Hunger. Oma ließ sie essen.

Sie brachte sich damit in große Gefahr, das wurde ihr erst bewusst, als ihr ein Soldat sein Gewehr an den Kopf hielt und ihr mit dem Erschießen drohte. Als die anderen Soldaten sahen, dass diese kleine zierliche Frau mit ihren vielen kleinen Kindern allein mit wenigen Habseligkeiten unterwegs war, erbarmten sie sich. Wahrscheinlich dachten sie an ihre eigenen Frauen und Kinder und ließen sie und ihre Familie weiterziehen.

Oma hat dieses Erlebnis so eindrucksvoll, traurig und herzerreißend erzählt. Ich sehe sie heute noch mit ihren grauen Haaren in ihrem weißen Leinachthemd. „Krieg war schlimm und es darf ihn nie wieder geben“, flüsterte sie mir ins Ohr. An diesem Abend sprachen wir leise und dankbar das Gebet.

So erzählt die Cousine meines Vaters ein prägendes Erlebnis meiner Uroma.

Vienna Goonawardana

Kurz vor dem Tod

Dies ist die Geschichte meines Onkels, Rohan Amarasinghe, während des Bürgerkriegs im Libanon 1975.

Ich war auf dem Weg zur Arbeit, es war fast 13:00 Uhr. Alles schien normal, es war ein schöner Tag und die Menschen spazierten umher. Ich betrat das Firmengebäude. Plötzlich spürte ich etwas auf meinen Augen und meinem Mund. Ich konnte nichts sehen und verlor langsam das Bewusstsein.

Als ich wieder zu mir kam, befand ich mich in einem Raum mit mehreren Menschen. Ich verstand nichts und fragte mich, was passiert war. Sie stellten mir Fragen, aber ich wusste keine Antworten. Ich komme aus Sri Lanka. Ich erklärte ihnen, nichts zu wissen, was der Wahrheit entsprach. Nach einem Tag ließen sie mich schließlich gehen, nachdem sie erkannt hatten, dass ich nichts damit zu tun hatte. Sie hatten mich festgenommen, weil ich dunkelhäutig war. Schnell verließ ich das Gebäude.

Der Krieg begann.

